

den genannten Fragen wiederum eingeholt, was nicht heißt, daß nicht auch ein solide reformiertes ZdK mit ihnen auf die eine oder andere Weise zu kämpfen hätte. Der Bedarf ist jedenfalls unübersehbar, hierüber ins Gespräch zu kommen. *nt*

Spagat

Die Schwierigkeiten der C-Parteien in Westeuropa

Sind die C-Parteien im westlichen Europa derzeit auf dem absteigenden Ast? Der Eindruck drängt sich jedenfalls auf, wenn man die jüngsten Parlamentswahlen in den *Niederlanden* wie in *Italien* betrachtet. In den *Niederlanden* fielen die Christdemokraten („Christlich-demokratischer Appell“) bei den Wahlen am 3. Mai auf einen Stimmenanteil von 22,2 Prozent zurück, nachdem sich 1989 noch 35,3 Prozent der Wähler für sie entschieden hatten. In *Italien* erreichte die „Italienische Volkspartei“, Nachfolgerin der bisher in jeder Nachkriegsregierung vertretenen „Democrazia Cristiana“, bei den Wahlen Ende März (vgl. HK, Mai 1994, 221f.) nicht einmal mehr 20 Prozent der Stimmen.

Aber auch anderswo sitzen christlich-demokratische Parteien nicht mehr so fest im Sattel wie früher einmal: Die flämischen Christdemokraten in *Belgien* fielen bei den letzten Parlamentswahlen 1991 deutlich zurück und leiden unter Auszehrung. In *Österreich* muß die ÖVP den bevorstehenden Nationalratswahlen mit einiger Besorgnis entgegensehen und auch die Christlichdemokratische Volkspartei der *Schweiz* (CVP) ist bei den letzten Parlamentswahlen zurückgefallen. In der Bundesrepublik nehmen sich die Chancen der CDU für die Oktoberwahl derzeit zwar etwas besser aus als vor einigen Monaten, aber das ändert nichts an den strukturellen und programmatischen Schwächen der größten deutschen Regierungspartei.

Es liegt nahe, die Schwierigkeiten christdemokratischer Parteien in Westeuropa mit sich selber und mit dem Wähler mit dem länderübergreifenden *Säkularisierungs- bzw. Entkirchlichungstrend* in Verbindung zu bringen, nach dem Motto: Wenn der Einfluß der Kirchen und der christlichen Tradition in der Bevölkerung zurückgeht, verringern sich auch die Chancen von C-Parteien innerhalb des politischen Spektrums. Ganz von der Hand zu weisen ist eine solche Sicht der Dinge nicht: Die Glanzzeiten der christlichen Demokraten etwa in *Belgien*, den *Niederlanden*, der *Schweiz* und teilweise auch in *Deutschland* waren solche, in denen es noch große und stabile katholische Milieus gab. Nicht nur, aber vor allem aus ihnen rekrutierten sich christdemokratische Stammwähler. Inzwischen haben sich die katholischen Milieus weitgehend aufgelöst bzw. grundlegend transformiert und damit ist auch die Zahl der Wähler zurückgegangen, die mit einer gewissen Selbstverständlichkeit für die C-Parteien votieren.

Es wäre jedoch falsch, den Faktor *Säkularisierung* überzubewerten. Dem stehen schon die *Besonderheiten der einzelnen Länder* entgegen. In *Italien* wurden nicht nur die Christdemokraten dezimiert, sondern es befindet sich das gesamte Parteiensystem in einem tiefgreifenden Umbruch, sind die Sozialisten und die kleinen laizistischen Parteien von der Bildfläche verschwunden. In den *Niederlanden* hätte der Niedergang der 1980 aus einer katholischen (Katholische Volkspartei) und zwei protestantischen (Antirevolutionäre Partei und Christlich-humanistische Union) gebildeten CDA, gemessen am Grad der Entkirchlichung, schon früher stattfinden müssen. Hier wie anderswo waren aktuelle politische und personelle Konstellationen viel stärker ausschlaggebend als längerfristige religiös-kirchliche Entwicklungen: Man denke nur an den CDU-Erfolg in der völlig entkirchlichten DDR bei der ersten freien Volkskammerwahl im Frühjahr 1990.

Das eigentliche Problem der C-Parteien liegt – unabhängig von kurzfristigen

Entwicklungen – in der *Spannung zwischen den unterschiedlichen Strömungen und politischen Grundoptionen*, die sie bündeln bzw. bündeln wollen. Sie möchten *Volksparteien* sein, für möglichst viele Gruppen und Schichten in der Bevölkerung wählbar, sind aber auch mehr oder weniger deutlich christlichen Impulsen und Traditionen verpflichtet. Damit sind sie zum einen den Schwierigkeiten ausgesetzt, die heute alle *Volksparteien* in stark fragmentarisierten und individualisierten Gesellschaften haben. Gleichzeitig machen ihnen aber auch die Entwicklungen im kirchlich-religiösen Raum zu schaffen: Die Auffassungen darüber, wie und mit welchen inhaltlichen Akzenten der christliche Glaube politisch wirksam werden soll, gehen in den Kirchen heute beträchtlich auseinander, in der Bundesrepublik ebenso wie in ihren westlichen Nachbarländern.

Es dürfte für die christlich-demokratischen Parteien in Zukunft nicht leicht sein, politisch-programmatisch einen Weg zu finden, der weder zur völligen Profillosigkeit einer nach allen Seiten offenen Formation noch in das Getto einer ideologisch möglichst einheitlichen Weltanschauungspartei führt. Irgendwo zwischen diesen beiden Extremen werden sie ihren Platz neu bestimmen müssen. *ru*

Defensiv

Ein Symposium der Kleruskongregation über die Laiendienste in der Kirche

Ende April fand in Rom auf Einladung der Kleruskongregation ein Symposium zum Thema „Teilhaben der Laien am priesterlichen Dienst“ statt, das sich vor allem an die Bischöfe derjenigen Länder richtete, in denen hauptsächlich Laien pastorale Dienste in den Pfarrgemeinden wahrnehmen. Die Vorsitzenden und andere Mitglieder von insgesamt zehn Bischofskonferenzen nahmen daran teil, außerdem Bischöfe aus anderen Erdteilen sowie